Den Kindern helfen

Autor(en): **Schäublin, Theo / Meierhofer, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Den Kindern helfen

Foto: Theo Schäublin

Besuch bei Marie Meierhofer in Unterägeri, die vor fünfzig Jahren massgeblich an der Gründung des Pestalozzi-Dorfes beteiligt war.

Wenn heute schon kurz nach der Geburt sehr darauf geachtet wird, dass Neugeborene in Körper- und Sichtnähe der Mutter leben können; wenn auf anormale Erscheinungen frühzeitig therapeutische Massnahmen eingeleitet werden, im Kindergarten oder gar früher medizinisch-psychologische Beratung angeboten wird, so war das vor 50 und mehr Jahren noch ganz anders. Säuglinge wurden zeitweise in andere Räume geschoben. Abnormale Kinder wurden in speziellen Krippen und Heimen versorgt, Gehörlose mussten in einer Taubstummenanstalt aufwachsen.

Entscheidendes beigetragen zur positiven Wende in der Behandlung von Säuglingen, der Früherfassung bei Störungen im Kleinkindesalter hat die Kinderärztin und Psychotherapeutin Marie Meierhofer.

Frau Meierhofer, Ihre erste Tätigkeit als Ärztin erfolgte im Rahmen der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes im besetzten Frankreich. Später, als Mitbegründerin des Pestalozzidorfes, haben Sie die schwierige Aufbauphase miterlebt.

Ich wurde beauftragt, die Auslese der Kinder in den Kriegsgebieten, u.a. auch in Warschau vorzunehmen. Es galt Aufnahmekriterien anzuwenden, die Friedenspädagogik anwendbar machten. Man wollte uns zuerst nur kranke, behinderte Kinder mitgeben.

Sie kannten den Autor des Aufrufes von 1944, «Ein Dorf für 8000 Kinder», den damaligen Redaktor des «Du», Walter Robert Corti schon von seiner Studienzeit. Entstanden ist ein Dorf für 200 Waisenkinder, gemessen am damaligen Kriegsland Europa doch ein bescheidenes Werk.

Walter Cortis Idee war wohl damals zu revolutionär, zu modern. Dann die grossen Schwierigkeiten der Mittelbeschaffung mit dem Nein des Bundesrates für einen Beitrag aus der Schweizerspende, die Probleme mit der Pro Juventute, die nach eigenen Ideen alles selber machen wollte.

Sie haben damals weiter gekämpft und mit Unterstützung der Pädagogin Dr. Elisabeth Rotten die Verselbständigung des Werkes als Stiftung erreicht. Und heute, im hohen Alter, haben Sie für Waisenkinder in Afrika einen bedeutenden Vorschlag gemacht.

Ich habe im Fernsehen gesehen, wie viele Kinder in Afrika verwaist sind, weil ihre Eltern an Aids gestorben sind. In ganzen Dörfern hat es fast nur noch Kinder. Es besteht die Gefahr, dass man die Kinder entwurzelt und in grossen Lagern zusammenführt. Aber man sollte sie in ihren Häusern lassen, die Eltern haben ihnen noch gesagt, die älteren Kinder sollen für die Kleinen sorgen. Da habe ich einen Plan gemacht, wie man mit Experten die Kinder berät und auch dafür schaut, dass sie ihren Besitz, ihr Land behalten und sich selbständig durchbringen können. Das Projekt liegt jetzt bei Unicef, auch «Terre des Hommes Schweiz» hat die Grundgedanken für Afrika aufgenommen.

Zurück zu Ihrer Haupttätigkeit als Vorkämpferin neuer Therapieformen in der Kinderheilkunde. Aus der 1954 auf Ihre Initiative entstandenen Arbeitsgemeinschaft Psychohygiene im Kindesalter ist 1957 in Zürich ein Beratungs- und Forschungsinstitut entstanden, das heute als «Marie Meierhofer Institut für das Kind» Ihren Namen trägt. Dank Ihren Forschungen der Mutter-Kind-Beziehungen gehört heute die Früherfassung, das Erkennen von Fehlentwicklungen zur Praxis von Kinderärzten, Pädagogen und Behörden. Wie lange ist es gegangen, bis die damalige Fachwelt reagiert hat?

Das war ein Prozess von 20 bis 30 Jahren. So hat man mir damals lange nicht geglaubt, wie wichtig der Körper- und Augenkontakt des Säuglings zur Mutter und zur Umwelt für das seelische Wohlbefinden des Kindes ist.

Vor 50 Jahren, am 15.1.1945, ist im 1. Stock des Hauptbahnhofes Zürich die «Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi» gegründet worden. Neben den Initianten Walter Robert Corti, Dr. Marie Meierhofer und Architekt Hans Fischli waren unter den 34 Gründungsmitgliedern u.a. auch Ständerat Friedrich Traugott Wahlen, der spätere Bundesrat, Dr. Emil Landolt als Präsident der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, später Stadtpräsident von Zürich, und Rolf Ogiati, der Leiter der Schweizerspende, anwesend. Ein Jahr später, an einem Landsgemeindesonntag, fand in Trogen die Grundsteinlegung statt. 1950 wurde die Vereinigung in eine Stiftung umgewandelt. Seit 1983 Erweiterung mit Auslandhilfe, d.h. Kinderhilfe vor Ort, hauptsächlich in der Dritten Welt.

Liegen heute im Trend zur Einkinderehe, der Berufstätigkeit beider Eltern, mit der Vielfalt der Konsumwelt nicht neue Gefahren für das Kind?

Kleinkinder, die Mütter oder Väter beim Einkauf begleiten dürfen, lernen heute schon früh, dass man auswählt oder nur das nimmt, was man braucht. Früher wollten die Kinder einfach alles nehmen. Ganz kleine Kinder sollten die ersten drei Jahre bei Eltern und Geschwistern aufwachsen. Zweijährige sollte man nur für ein paar Stunden weggeben. Krippen und Tagesheime müssen so eingerichtet sein, dass die Kinder nach Alter gemischt wie in einer Grossfamilie leben. Heute gibt es zudem laufend Kurse und Symposien, wo Ärzte, Heimleiter und Kindergärtnerinnen auf die Probleme im Kindesalter vorbereitet werden, damit man die Eltern richtig beraten kann.

Archivbild Pestalozzidorf

Aufnahme anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums des Kinderdorfes Pestalozzi. Marie Meierhofer zwischen Architekt Hans Fischli und Walter Robert Corti.

Wie lebt heute Marie Meierhofer, wie haben Sie sich auf das Altsein, auf den letzten Lebensabschnitt vorbereitet?

Ich bin erstens alleinstehend und habe immer für mich selber sorgen müssen, auch schon früh für meine Geschwister, da wir früh verwaisten, habe gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Das heisst, ich bin gewohnt, vorauszudenken, vorauszuplanen. Ich habe auch viel zügeln müssen. Als ich Stadtärztin wurde und hoffte, meine Pläne der Prophylaxe von der Früherfassung zu verwirklichen, habe ich das Zürcherhaus wieder verkauft und bin ins Aegerihaus umgezogen.

Sie haben also den Wohnbereich jeweils auf ein verkraftbares Mass reduziert und wohnen jetzt in einer Alterswohnung des Erholungsheims St. Anna.

Wer in zu grossen Häusern lebt, sollte rechtzeitig planen, sich vielleicht auf eine Etage zurückziehen und die anderen vermieten. Ich finde das schlimm, wenn so ein Ehepaar alt wird, dann stirbt der Mann oder die Frau, und der andere bleibt allein im Haus. Hier muss man gemeinsam vorausplanen, daran denken, dass man vielleicht einmal allein sein wird. Man kann ja sonst nicht einmal jemand rufen, wenn etwas passiert.

Hier ist das ja gelöst, Sie haben gute Nachbarn und können jederzeit vom Erholungsheim St. Anna eine Schwester rufen.

Ich habe immer die Absicht gehabt, lange selbständig zu sein, aber die Selbsändigkeit wird immer weniger, man muss Hilfe in Anspruch nehmen. In diesen Wohnungen hier ist man nahe beim Dorfzentrum. Wir Bewohner helfen auch untereinander. Dreimal in der Woche kommt der Mahlzeitendienst vom Heim St. Anna, das auch Leute im Dorf bedient. Die älteren Herren, die mir das Essen bringen, machen das freiwillig und abwechslungsweise je eine Woche.

Zu Ihrer Freizeitgestaltung gehört auch Fotografieren, Besuche empfangen und Organisieren eines Geburtstagsfestes.

Ich habe den Verlauf der St.-Anna-Neubauten fotografisch festgehalten. Ich denke nicht daran, mich völlig abzusetzen. Mein ganzes Leben richtete ich allerdings nach dem Ziel, den Kindern zu helfen.

Frau Meierhofer, herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Theo Schäublin

Marie Meierhofer

1909 geboren in Zürich, aufgewachsen in Turgi, Kanton Aargau

1929 Studium der Medizin, Kinderheilkunde und Psychiatrie in Zürich, Wien und Rom

1942 Praxis als Spezialärztin FMH

1944–1950 Mitwirkung bei der Gründung und dem Aufbau des Pestalozzidorfes in Trogen

1948–1952 Zürcher Stadtärztin

1953 Studienaufenthalt in Amerika

1957–1977 Gründerin und Leiterin des Instituts für Psychohygiene im Kindesalter

1974 Die Philosophische Fakultät der Uni Zürich verleiht Marie Meierhofer den Ehrendoktor mit folgender Laudatio: «Der unermüdlichen Forscherin der seelischen Grundbedürfnisse des Kleinkindes, der unentwegten Pionierin einer praktischen und wirksamen Prävention gegen Schädigung der personalen und sozialen Entfaltung des Menschen in den ersten Kinderjahren» den Titel Dr. h.c. phil. I.